

Martin Luthers Beten für Freunde und gegen Feinde¹

Von Günther Wartenberg

Beten für Freunde, beten für und gegen Feinde, so sollte vielleicht der Titel dieses Beitrages erweitert werden. Gebet gegen Feinde lässt aufhorchen. Steht das nicht in Spannung zu dem biblischen Gebot, die Feinde zu lieben? Unbestritten ist die Aufgabe, Freunde wie Feinde in das Gebet, in unser Gespräch mit Gott, einzuschließen. Mehrfach finden wir in den Texten Luthers, in seinen Auslegungen, seinen Predigten, seinen Briefen und seinen Tischreden, die eindeutige Aufforderung zum Gebet gegen einen anderen. So schrieb Luther 1542 in Bezug auf Kardinal Albrecht (1490, 1518-1545), Erzbischof von Mainz und Magdeburg, an Justus Jonas, der seit 1541 in Halle an der Saale die Reformation voranbrachte: »Aber ich hoffe, dass er durch Tränen und Gebete der Gottesfürchtigen bald zu töten ist.«² In einer Tischrede, die in das Frühjahr 1542 – den Höhepunkt der »Wurzener Fehde« – datiert wird, lesen wir: »Diß jar müssen wir hertzog Moritzen todt beten, müssen in todt schlagen mit vnserm gebet, denn es wirt ein boser mensch werden, [...]»³ Das sind starke und sehr befremdliche Worte, die uns Mühe machen können und möglicherweise altgläubige Vorurteile gegen den Wittenberger Reformator bestätigen. Sind es Grenzfälle, die je ihren eigenen, auch landespolitisch innerwettinischen Kontext haben und

¹ Vorgetragen am 13. Mai 2006 auf dem von der Luther-Gesellschaft in Leipzig veranstalteten Luther-Seminar »Gott danken, loben und bitten bei Martin Luther«. Die übrigen Beiträge dieses Seminars sind bereits LuJ 74 (2007), 11-112, veröffentlicht worden. Der unerwartete Tod von Professor Dr. Dr. Dr. h.c. Günther Wartenberg hat verhindert, dass er seinen Vortrag noch für den Druck bearbeiten konnte, ja dass das Manuskript für die Veröffentlichung im LuJ 2007 zur Verfügung stand. Es konnte erst später aufgefunden werden. Frau Gisela Völkel gebührt Dank für die Übertragung der handschriftlichen Vorlage. Anmerkungen fehlten noch. Es wurden nur Quellennachweise ergänzt.

² WA Br 10, 141, 10 f (3788), Luther an Justus Jonas am 3. September 1542 aus [Wittenberg].

³ WA TR 5, 144, 17-19 (5428 a), 11. April bis 14. Juni 1542.

deshalb eher zu einer politischen Theologie gehören? Sind es Zeichen von Hass oder intensiver Feindschaft, Zeugnisse verbaler Entgleisungen und polemischer Überhöhungen? Zumindest sind es keine Einzelfälle, sie begleiten das Reformationswerk seit dem Wittenberger Aufbruch von 1521/22. Es stellt sich vielmehr die Frage, ob diese durchaus öffentlichkeitswirksamen Aussagen, die sich nicht nur in Privatbriefen oder Tischreden finden, in Luthers allgemeinen Anschauungen über das Gebet zu verorten sind, ob sie sich durch ihre markante Spezifik eignen, zu den theologischen Grundlagen von Luther als Beter vorzustoßen?

Ich werde versuchen, im 1. Teil einen Überblick zu den Gebeten gegen Feinde zu erhalten. Dem schließt sich 2. der Versuch an, diese Antigebete im Zusammenhang mit Luthers Gebetsverständnis zu verstehen, ehe die Frage der Gebete für Freunde erörtert wird. Ein Resümee wird meine Überlegungen abschließen.

1 Luthers Gebete für und gegen Feinde

Besonders reiches Material fließt zu Herzog Georg von Sachsen (1471, 1500-1539), der in Dresden regierte. Die Leipziger Disputation von 1519 mit Luthers Parteinahme für Jan Hus (um 1370-1415) bildeten den Ausgangspunkt für eine klare und mit allen Mitteln praktizierte Ablehnung der Wittenberger Reformation durch die Albertiner. Luther berief sich immer wieder auf die Verfolgung des Evangeliums durch den Herzog. Auf der Rückkehr von der Wartburg nach Wittenberg schrieb Luther am 5. März 1522 aus Borna an Kurfürst Friedrich seinen berühmten Brief, in dem jener sich auch zu Herzog Georg äußerte: Für ihn habe er nicht nur einmal gebetet und geweint, »daß ihn Gott wollt erleuchten. Ich will auch noch einmal bitten und weinen, darnach nimmermehr.«⁴ Aus dem Gebet für die Gegner wird das Gebet gegen die Feinde. Ähnlich äußerte sich der Wittenberger Ende 1525 gegenüber Georg selbst. Er warnte den Herzog geradezu vor der Kraft seines Gebetes, was er tun müsse, wenn der Herzog weiter das Evangelium und dessen Prediger verfolge. Der Erfolg würde nicht ausbleiben, da Christus seine Zusage halte. Luther formuliert selbstbewusst: »Ich halte meyn vnd

⁴ WA Br 2, 455, 68-70 (455), Luther an Kurfürst Friedrich den Weisen am 5. März 1522 aus Borna.

der meynen gebeth [für] stergker dan den teufel selbst, [...].«⁵ Das Gebet gegen Georg kann der Erfüllung gewiss sein. Sein Vorgehen gegen Ausweitung des Evangeliums, die Mandate gegen den Abendmahlsempfang unter beiderlei Gestalt, das Druckverbot für Lutherschriften, das Vorgehen gegen reformatorische Predigt stehen in Beziehung zu den Werken des Teufels, den das Gebet überwindet. Der Magdeburger Superintendent Nikolaus von Amsdorf (1483-1565) soll mit seiner Gemeinde Christus darum bitten, Georg als das »ruhelose und fürchterlich schädliche Werkzeug des Satans niederzuwerfen und zu beseitigen.«⁶ Anfang 1528 rief Luther mit Johannes Bugenhagen (1485-1558) in einem Brief an Georg Spalatin (1484-1545) aus: »Lieber Gott, will denn der tolle Kopf nicht einmal aufhören? Ist er zu bekehren, mein Herr Jesu Christe, so bekehre ihn doch! Wo nicht, so wehre ihm doch bald! Was soll er die Deinen, dein Wort und Werk so lange hindern und lästern? Amen, Amen, lieber Herr.«⁷ Hier verwendete Luther die Formel »bekehre – wehre«, die er in der Auslegung der ersten Bitte des Vaterunsers in seiner Trostschrift an Peter Beskendorf (Balbier) »Eine einfältige Weise zu beten für einen guten Freund« 1535 wieder aufnahm: »Lieber Herr Gott, hie bekere und wehre, Bekere die, so noch sollen bekeret werden, das sie mit uns und wir mit jnen deinen namen heiligen und preisen, beide, mit rechter reiner leere und gutem heiligen leben. Wehre aber denen, die sich nicht bekehren wöllen, das sie auff hören müssen, deinen heiligen namen zu misbrauchen, schenden und entehren und die armen Leute zu verführen. Amen.«⁸ In die gleiche Richtung weist das »Wehre« bei der 2. und 3. Bitte. Gott möge denen wehren, die nicht aufhören, mit ihrer Macht und Kraft Gottes Reich zu zerstören, damit sie vom Stuhl gestürzt und gedemütigt ihr Tun aufgeben müssen. Damit sein Wille geschehe, möge Gott denen wehren, die ihr Wüten, Toben, Hassen, Drohen und ihren bösen Willen, Schaden zu tun, nicht aufgeben. Er zerstöre ihre Absicht, ihre bösen Pläne

5 WA Br 3, 643, 65-77 (954), Luther an Herzog Georg von Sachsen am 21. Dezember 1525 aus [Wittenberg].

6 WA Br 4, 628, 13-15 (1368), Luther an Nikolaus von Amsdorf am 30. Dezember 1528 aus Schweinitz.

7 WA Br 4, 341, 48-51 (1201), Luther und Johannes Bugenhagen an Georg Spalatin am 5. Januar 1528 aus [Wittenberg].

8 WA 38, 360, 23-28.

und schlaun Vorhaben.⁹ Luther berief sich ausdrücklich auf Psalm 7, in dem Gott als Richter über die Völker angerufen wird, um Recht zu schaffen, das heißt, sich gegen die Feinde des Beters zu erheben.¹⁰

Die inhaltliche Ausgestaltung von »bekehre und wehre« kann als Gebet für und gegen Feinde gelten, vor allem gegen die Feinde, die Macht und Einfluss haben und diese Macht gegen Gottes Reich und den rechten Glauben einsetzen. Luther versuchte, die massiven Bedrohungen im Fortgang der Reformation zu verarbeiten und bedrohte Evangelische – wie durch Herzog Georg in Leipzig und Mittweida –, zu trösten. Bereits 1529 benutzte Luther bewusst Psalm 7 als öffentliches Gebet gegen seinen Verfolger Georg von Sachsen. In der durch die Packschen Händel aufgeheizten Auseinandersetzung war Georg in den Besitz eines Briefes aus Wittenberg an Wenzeslaus Linck (1483-1547) in Nürnberg gelangt, in dem Luther den Albertiner ungewöhnlich scharf angriff.¹¹ Georg nutzte umgehend die Situation, veröffentlichte die aggressive Polemik Luthers mit entsprechenden Kommentaren.¹² Dieses erfuhr Luther so rechtzeitig, dass er lediglich zu Georgs Publikation seine Entgegnung »Von heimlichen und gestohlenen Briefen, samt einem Psalm (7) ausgelegt« veröffentlichte. Ohne auf Einzelheiten dieser nicht zuletzt rhetorisch bemerkenswerten Kontroversschrift einzugehen, interessiert uns der Text im Zusammenhang der Gebete für und gegen Feinde. Für Luther war die Situation klar: Herzog Georg ist der unruhige Teufel und Tyrann, der mit allen Mitteln gegen das Evangelium vorgeht, das aber durch Gebete der frommen Christen behütet wird. Georg ist mit seinem moabitischen Stolz und Hochmut der Feind des Evangeliums, der gemeinsam mit dem Teufel auch Luther vernichten will. Tobt er gegen Gottes Wort, so tobt er gegen Gott selbst und seine Christen. Wenn er dieses tut, dann ist er vom Teufel besessen und zu allem fähig.

9 WA 38, 361, 3-5. 17-20.

10 Siehe bes. Ps 7, 7-12.

11 WA Br 4, 483, 4 - 484, 13 (1285), Luther an Wenzeslaus Linck am 14. Juni 1528 aus [Wittenberg].

12 WELCHER GESTALT WIR GEORG VON GOTS GNADEN HERTZOG ZU SACHSEN LANDTGRAFF IN DURINGEN VND MARGGRAFF ZU MEYSEN VON MARTINO LUTHER, DES GETICHTEN BÜNDTNÜS HALBEN INN SCHRIEFFTEN VNERFINDTLICH ANGEGBEN. VND DARAUFF VNNSSERE ANTWORT. Dreßden: Wolfgang Stöckel, [1528]; VDI6 (S 770), drei Nachdrucke noch 1528 siehe VDI6 (S 769. 771; ZV 20989).

Luther verwahrt sich gegen den Vorwurf, er habe mit seinem Gebet gegen Georg den Herzog verflucht, ein Vorwurf, dem die Aussage vom Totbeten unterstreichen könnte. Diese Behauptung könne nur eine Erfindung des Teufels sein, da für Luther nur Gott den Herzog strafen kann. Außerdem blieb Georg trotz seiner Feindschaft für Luther Obrigkeit, für die man beten soll. Sein Urteil beziehe sich auf das Unrecht und das gottlose Wesen. Es sei sein Amt, so zu handeln. Auch Gottes Wort klage Georg an. Luther ist sich der Problematik des Gebets gegen die Feinde durchaus bewusst, es ist Teil seines Handelns als Theologe und Reformator. So sieht Luther keinen anderen Weg, da gegen Herzog Georg und seine Hofschranzen weder Demut, Fehden, noch Bereitschaft zur Verständigung noch rechtliches Handeln helfen, sein Gebet, dass er bisher für sie getan, wider sie zu wenden, wie Mose beim Aufruhr der Rotte Korach.¹³

Eindrucksvoll schließt Luther eine auf die Auseinandersetzung bezogene Auslegung von Ps. 7 an, die sich als Gebet in ungerechter Verfolgung versteht. Nur Gott kann ihm helfen, auf ihm traut er allein: »[...], hilf mir, mein Herr und mein Gott, von solchen thyrannen und verfolgen, die wol wissen das sie mich felschlich beliegen und selbs eitel bluthunde und mörder sind [...].« Gott habe ihn in sein Amt gesetzt, wir aber sind nur sein Werkzeug.¹⁴

Nicht Herzog Georg, sondern Gott war für Luther der eigentliche Richter in seiner Konfrontation mit dem albertinischen Herzog. Luthers Gebete gegen seine Feinde sind in diesem Kontext zu sehen, dabei kann seine Auseinandersetzung mit Herzog Georg von Sachsen nicht nur durch die Intensität, sondern auch durch seine Schärfe als Paradigma gelten, wobei nicht verschwiegen werden darf, dass die Schärfe und Klarheit der Schrift gegen Georg auch manche Vertraute Luthers, wie Melanchthon, verunsicherten. Luther blieb bei seiner theologischen Grundlinie, Georgs Handeln gegen die Reformation und ihre Anliegen als Toben und Wüten gegen Gott zu verstehen. Folgerichtig musste er den Tod der Söhne Georgs 1537 und 1539 und Georgs eigenen Tod als Gottesgericht sehen. Obwohl er mehr Plagen als der Pharao erlitten habe, schmachte Georg im höllischen Feuer, wenn nicht, könne das Evangelium nicht wahr sein. Fast wie eine

¹³ Nu 16, 15.

¹⁴ WA 30 II, 25-48; bes. 43, 27 - 44, 7; 44, 17-20.

Überhöhung klingt im Zusammenhang mit der Wurzener Fehde dann die Zuspitzung: »Gott mag es wenden! Bett ir nur fleissig, Got wirt es wenden. Philippe, bete du, vnd ir andern auch. Ich hab den hertzog Georgen zcu tode gepett, wir wollen Carlewitz vnd Pistorius in einem jar zcu tode beten, vnd Got gebe, das es des spiels anfangern gehe, wie es Judas gingk und Achitophel.«¹⁵

Das Nachdenken über die Undankbarkeit der Welt und das gottlose Wesen der Feinde, des Papstes, Ferdinands I. (1503-1564), Herzog Georgs und Ulrich Zwinglis (1484-1531) – wie Luther Anfang 1532 in einer Tischrede gestand – würde sein Herz entflammen und zum Gebet reizen, falls er zu müde zum Beten wäre.¹⁶ Die existenzielle Auseinandersetzung mit Gegnern der Wittenberger Reformation wühlte sein Herz auf.

Das Gebet gegen die Feinde galt nicht allein dem Urgegner Herzog Georg, es erweiterte sich nicht nur auf dessen Räte Georg von Karlowitz (um 1480-1550) und den langjährigen Dresdner Kanzler Simon Pistoris (1489-1562), vielmehr auch auf den Papst, Ferdinand I. und Ulrich Zwingli, was für die Interpretation des vermeintlichen Fluchgebets nicht unwichtig ist. Zu den Betroffenen zählten neben Kardinal Albrecht von Mainz auch der Kurfürst Joachim I. von Brandenburg (1484, 1499-1535) und später Herzog Heinrich II., d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1489, 1514-1542, 1568). In der Auseinandersetzung um das Wittenberger Allerheiligenstift ließ Luther im Juli 1523 die Kanoniker wissen, er werde hinfort wider sie beten, wie er bisher für sie gebetet habe.¹⁷ 1528 warnte der Reformator den brandenburgischen Kurfürsten vor dem Gebet der Wittenberger gegen ihn. Wenn sie damit anfangen, »sol vnser gebet erhoret werden, vnd E. K. F. G. deste tieffer ynn Jamer komen«.¹⁸ Bei erneuten Auseinandersetzungen mit Albrecht von Mainz 1542 um die Reformation in Halle meinte Luther gegenüber Kurfürst Johann Friedrich (1503, 1532-1547, 1554): »Ja, mit dem Vater

15 WA TR 5, 135, 2-6 (5428), 11. April 1542. Ahitofel, ein Ratgeber Davids, schloss sich Absalom an. Als er das Scheitern von dessen Aufstand kommen sah, erhängte er sich; 2 Sam 17, 23.

16 WA TR 2, 442, 15-20 (2387b), 1. bis 9. Januar 1532.

17 WA Br 3, 112, 37 f (634), Luther an die Kanoniker des Allerheiligenstifts zu Wittenberg am 11. Juli 1523 aus [Wittenberg].

18 WA Br 4, 513, 33-38 (1304), Luther an Kurfürst Joachim I. von Brandenburg am 8. August 1528 aus Wittenberg.

unser wollen wir getrost nach yhm schlagen, ob wir den spruch ym psalter kondten uber yhn bringen: ›die blutgyrigen und falschen bringen yhr thun nicht zur helfft, Amen.«¹⁹

Nach dieser Übersicht von Gebeten gegen Feinde und dem punktuellen Versuch, Verstehenswege zu bahnen, möchte ich im 2. Abschnitt von Grundzügen in der Gebetstheologie her, eine Gesamtinterpretation wagen.

II Das Gebet bei Luther und seine Gebete gegen Feinde

Der mir gesteckte Rahmen erlaubt lediglich, nur einzelne Schwerpunkte in Luthers Gebetstheologie anzusprechen, die m. E. im engen Zusammenhang zu meinem Thema stehen und vieles in den bisherigen Vorträge²⁰ Gehörte ergänzen.

1 Die Bedeutung der Gebete

Nächst dem Predigtamt ist das Gebet das höchste Amt in der Christenheit. Im Predigtamt spricht Gott mit uns, im Gebet spreche ich mit ihm. Das Gebet – oratio – ist nach dem Wort Gottes – verbum dei – und der Predigt – praedicatio – die wichtigste Aufgabe. Es kann geradezu zum Beruf des wahren Christen werden, ernsthaft zu beten.

Luther setzte unbedingtes Vertrauen in das Gebet. Was auch immer geschieht, es ereignet sich durch Gebet. Das Gebet ist die einzige allmächtige Königin in menschlichen Angelegenheiten. Durch das Gebet werden wir alles bewirken, Ordnungen bewahren, Irrtümer korrigieren, Unkorrigierbares erdulden, alle Übel besiegen, alles Gute bewahren. Diese Kraft des Gebetes, die Luther und seine Freunde erfahren haben, kennen nach Luther die Anhänger des Papstes nicht.²¹ Dahinter steht die Neubestimmung des Gebetes als Aufgabe aller Christen, während das öffentliche Reden und Predigen nur einigen zukommt.

19 WA Br 10, 145, 37-39 (3790), Luther an Kurfürst Johann Friedrich am 4. September 1542 aus [Wittenberg]. Ps 55, 24 lautet in der Lutherbibel von 1984: »Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht bis zur Hälfte bringen.«

20 Auf dem Luther-Seminar 2006 in Leipzig; siehe oben Anm. 1.

21 WA Br 9, 89, 12-17 (3461), Luther an Philipp Melanchthon am [8. April 1540 aus Wittenberg]. Luther schrieb an Melanchthon Lateinisch, darum verwendete er zu »oratio« das feminine Substantiv »imperatrix«.

2 Gewissheit der Erhörung

Konstitutiv für Luthers Beten ist die Gewissheit im Gebet, bei Gott erhört zu werden. Die Gewissheit ergibt aus der reformatorischer Sicht der Verbindung von Gebet und Glauben, eines Glaubens, der sich der Erhörung des Gebetes gewiss ist. Gott wird uns das Erbetene geben. Die Erhörung ist als gewiss zugesagt. Durch diese Zuversicht ergibt sich in den Auseinandersetzungen um das Evangelium die Gewissheit, auf Gottes Seite zu stehen und im Gebet gegen die Feinde der Unterstützung Gottes sicher zu sein. Das Gebet vieler entspricht einer eiserner Mauer, die das Evangelium schützt. Aus der Gewissheit der Erhörung entwickelte sich das Selbstbewusstsein, mit dem Luther Herzog Georg, Kardinal Albrecht, oder Joachim I. entgegentrat. Im Gebet geben wir Gott Raum zum Handeln. Das Gebet ist daher stärker als der Teufel selbst.²²

3 Gebet und Welt

Für Luther richtet sich unser Gebet gegen unseren Hauptfeind, den Teufel. Wir sind Teil des Kampfes Gottes gegen diesen Hauptfeind, in dessen Namen auch die Feinde und Verfolger des Evangeliums auftreten. Der Fortgang der Reformation ist so in diese immerwährende Auseinandersetzung eingebettet. Jedes Gebet schadet dem Teufel. Daher ist das Gebet die eigentliche Waffe der Christen gegen den Teufel. Schutz und Schirm sind allein durch Gebet zu erreichen. Für Vorhaben der Feinde Gottes und Christen kann nicht gebetet werden, nur zu ihrer Behebung oder gegen sie – bekehre und wehre –. Jeder kann dem Gottlosen im Gebet widerstehen. Gegen Gewalt hilft nach Luther nur das Gebet. So findet in Luthers Betbüchlein Psalm 79 Aufnahme mit der Überschrift »Widder der Christlichen gemeyne und des Euangeli feynde«.²³ Die Gebete gegen Fürsten sind ein Sonderfall der Gebete gegen die Feinde der christlichen Gemeinde und des Evangeliums. Wie ein roter Faden zieht sich dabei die Inanspruchnahme alttestamentlicher Psalmen als Gebete der Kirche Christi gegen ihre Feinde, ihre falschen Brüder und Lehrer sowie Ketzer durch die Texte. Da nach Aufblühen des Evangeliums Christi der Satan die Kirche mehr und mehr mit Rotten und Sekten umringt, bittet Luther, den Psalm 119 »mit

²² WA Br 3, 643, 76 f (954), Luther an Herzog Georg am 21. Dezember 1525 aus [Wittenberg].

²³ WA 10 II, 418, 5 / 19.

einmütigem, ernstem hertzen disen Psalmen auch betten wider unsere Sacramentirer, Bildstürmer, Widertauffer und hymelgeystischen lesterer des götlichen worts«. Die Christen werden schuldig, wenn sie das Gebet vernachlässigen und dem Satan Unkraut in der Kirche säen lassen.²⁴ Das Gebet macht uns zu Mitstreitern Gottes. Durch das Beten gelingt es, in dieser Welt Raum zu schaffen, in der so Leben und Arbeit möglich sind. Gott und das Gebet gewinnen gleichsam Freiräume, in denen nicht allein der Teufel herrscht. Nehmen wir diese Erkenntnis ernst, so kann und muss es ein Gebet gegen Feinde geben, über dessen Intensität wir nicht überrascht sein dürfen. Grundrichtig kann aber nur das »bekehre oder wehre« sein aus Luthers Erläuterung zu den ersten drei Bitten des Vaterunsers in »Eine einfältige Weise zu beten für einen guten Freund«.

III Gebet für Freunde

Die totale Rückbindung des Gebetes an Gott und die Gewissheit der Erhöhung geben dem Gebet für Freunde neue Intensität und Dynamik. Das gilt auch für die Fürbitte. Das trifft besonders bei Krankheitsfällen zu, wobei Luther nicht nur die Erkrankten bedrängte, wieder Lebensmut zu fassen, sondern auch Gott im Gebet bestürmte. Das beharrliche und ungeduldige Gebet gehört zur Existenz im Angesicht Gottes. Gott müsse man zuweilen geradezu stören und aufwecken, damit er hilft.

Eine besonders reiche Quelle sind die Briefe, die uns die Allgegenwart des Gebetes bezeugen. Es wird auf den Gebrauch des Wortes »Amen« verwiesen. Anliegen des Glaubens und Fragen der Welt verbinden sich in erstaunlicher Weise. Im Gebet, das uns ohne Umwege auf Gott zurückführt, ja zurückwirft, verbindet sich alles, was Leben enthält, was Leben bedeutet. Dabei geht es nicht nur um unser Leben. Beten verbindet, überwindet Isolation. Gebet kann keine Privatsache sein. Deutlich zeigt sich die Rolle der Fürbitte in den Briefen, in der Bitte Luthers um Fürbitte für sich, aber ebenso in der Zusage, für andere zu beten. Das Gebet hat seine Grundlage, in der Zuwendung Gottes gerade an den einzelnen Menschen, die Predigt, als die gemeinschaftliche Ansprache, wird zum Privatgebet. Das Verbindende im Gebet, der Zwang zur Gemeinschaft zeigt sich nicht

²⁴ WA 31 I, 29, 15-38, bes. 28-30.

zuletzt in den immer wieder deutlichen Sistieren Luthers auf »gemeinschaftsbildende Texte« als Basis und Rahmen für das Gespräch mit Gott: das Vaterunser, die Zehn Gebote, Glaubensbekenntnis, Psalmen, bestimmte Bibeltexte. Bereits in seiner ersten gedruckten »Auslegung deutsch des Vaterunsers für die einfältigen Laien ...« (1519) schrieb Luther: Christus lässt nicht zu, dass jeder für sich allein bittet, sondern für die ganze Sammlung aller Menschen. Denn er lehret uns nicht zu sagen »Me i n Vater«, sondern »Vater u n s e r«. »Das gebet ist ein geistlich gemein gut, darumb sall man niemand des berauben, auch nit die feinde. Dan so er unser aller vater ist, will er, das wir under einander bruder sein sollen, freuntlich liben und fuer einander bittenn gleych wie fuer uns selbst.«²⁵ Da der Satan sich mit vereinten Kräften und allen seinen Truppen die Wittenberger verfolgt, sind Hände und Herzen im leidenschaftlichen Gebet zu verbinden, »damit der Herr den Satan unter unseren Füßen vernichtet«.²⁶

Zwei Beispiele massiver Einsätze für Freunde seien erwähnt. An erster Stelle ist Melanchthon zu nennen. Im Briefwechsel zwischen Coburg und Augsburg 1530 wird oft die starke Rolle des Gebetes Luthers als Fürbitte und damit als Stärkung für die Augsburger übersehen. Wir wissen vom intensiven Gebet des in Coburg zurückgebliebenen Luthers, sein Ringen um gerechte Beurteilung, auch im Gebet. Er versicherte nach Augsburg: »Auch tragt ihr die Sache nicht allein. Ich bin sicher treulich bei Euch mit Seufzen und Beten, [...].« »Ich bete für Dich, ich habe für dich gebetet und werde für dich beten, und ich zweifle nicht, dass ich erhört worden bin. Denn ich fühle das ›Amen‹ in meinem Herzen.«²⁷ Oder an Melanchthon: »Christus helfe dir, darum bete ich heiß und beständig, Amen.«²⁸ Als im Juli 1541 Melanchthon erschöpft und zerschlagen auf der Rückkehr von der Trauung des Landgrafen Philipp von Hessen (1504, 1518-1567) mit Margarete von der Sale im Rotenburger Schloss in Weimar schwer erkrankte, eilte Luther an das Totenbett und rang um das Leben des Mitreformators. »Allda

²⁵ WA 2, 86, 7-13.

²⁶ WA Br 4, 582, 7-11 (1335), Luther an Johannes Heß am 14. Oktober 1528 aus [Wittenberg].

²⁷ WA Br 5, 413, 29 f. 60 f (1611), Luther an Georg Spalatin am 30. Juni 1530 von der [Coburg].

²⁸ WA Br 5, 407, 77 f (1609), Luther an Philipp Melanchthon am 29. Juni 1530 von der Coburg.

mußte mir unser Herrgott herhalten, denn ich warf ihm den Sack vor die Tür und rieb ihm die Ohren mit allen seinen Verheißungen von der Erhöhung des Gebets, die ich in der Heiligen Schrift zu erzählen [aufzuzählen] wußte, daß er mich mußte erhören, wo ich anders seinen Verheißungen trauen sollte.«²⁹

Ähnlich entschlossen schrieb Luther an den kranken Friedrich Myconius (1490-1546): »Der Herr lasse mich nicht hören, solange ich lebe, dass Du gestorben bist, sondern er mache, dass Du mich überlebst. Das bitte ich, das will ich, und mein Wille soll geschehen, Amen.«³⁰

IV Zusammenfassung

Schwerpunkt meiner Aufreihungen war das Gebet gegen Feinde, aber nicht zu sehr in allgemeiner Hinsicht das gegen die theologischen Gegner, die Schwärmer, die Sakramentierer, die Wiedertäufer – auch die Türken blieben ausgeklammert –, sondern die klar, bestimmt und zielgerichtet vorgebrachten Gebete gegen die Inhaber politischer Gewalt, gegen Fürsten, die sich der Reformation entgegenstellten, aus unterschiedlichen Gründen, auch aus Überzeugung wie Herzog Georg von Sachsen. Diese Gebete waren keine Fluchgebete, dafür hatte Luthers Gebetsverständnis keinen Platz. Es waren keine Entgleisungen, sie ordneten sich vielmehr in die Auseinandersetzung mit dem Teufel und dessen Handlungen ein, zu denen Luther alle zählte, die das Evangelium aktiv verfolgten, wie der Papst und sein »gewurm und geschwurm«.³¹

Die Gebete gegen reformationsfeindliche Fürsten sind durch ihre Sonderform, ihre spezifische Öffentlichkeitsform besonders geeignet, um zu den Grundlagen von Luthers Beten zu führen. Wir dürfen sie nicht entschärfen oder gar entschuldigen. Sie sind reale und besonders realistische Zeugen des Ringens um die von Wittenberg angestrebte Erneuerung von

29 Martin BRECHT: Martin Luther. Bd. 3: Die Erhaltung der Kirche: 1532-1546. S 1987, 210 f; DIE HANDSCHRIFTLICHE GESCHICHTE RATZEBERGER'S ÜBER LUTHER UND SEINE ZEIT/ mit literarischen, kritischen und historischen Anmerkungen zum ersten Mal hrsg. von Ch[ristian] Gotth[old] Neudecker. Jena 1850, 102-105.

30 WA Br 9, 303, 34-36 (3566), Luther an Friedrich Myconius am 9. Januar 1541 aus [Wittenberg]. Myconius starb am 7. April 1546.

31 WA 6, 417, 24-26; 432, 25-27 ≙ StA 2, 7-9; 127, 8-10; WA 8, 684, 3-6.

Theologie, Glauben, Kirche und Gesellschaft. Sie sind politische Gebete, die uns in politische, religionspolitische, theologische Auseinandersetzungen hineinführen, sie nehmen die reale Wirklichkeit in der Welt auf. Sie stellen die Frage, wie die Geschichte Luthers Beten beeinflusst hat. Sie geben uns aber auch einen Einblick in die Wirkungen des großen politischen und theologischen Streites um die Reformation, einen neuen Blick auf Luther und seine Wittenberger Freunde. Sie sind eine unersetzbare Quelle für das Zusammenwirken von theologischen und politischen Komponenten in den Veränderungen des frühen 16. Jahrhunderts, das mit »Glauben und Macht« umschrieben werden kann.